

9) **Leo XIII. und der heilige Thomas von Aquino.** Von p. mag. J. V. De Groot, ord. Praed., Professor der thomistischen Philosophie an der Universität Amsterdam. Autorisierte Uebersetzung von Dr. B. S. Fuß. Mit bischöflicher Druckgenehmigung. Regensburg 1897. Nationale Verlagsanstalt. Gr. 8°. Preis M. 1.— = 60 fr.

Der Verfasser behandelt die Absicht des Papstes, der die Restauration der thomistischen Philosophie unternommen hat; die specielle Autorität des englischen Lehrers; dann den großen Gewinn, den das moderne Denken und Leben aus ihm schöpfen kann. Die Sprache, mit der de Groot seine Gedanken entwickelt und die Gegner zurückweist, verräth die hohe Begeisterung, von der er durchdrungen ist. Zur Behandlung dieses Gegenstandes war nicht leicht jemand mehr befähigt.

Linz.

Professor Dr. Wild.

10) **Der heilige Camillus de Vellis,** der Patron der Kranken.

Ein Lebensbild von Athanasius Zimmermann S. J. Mit dem Bildnis des Heiligen. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1897. 12°. (VIII und 180 Seiten. Preis broschirt M. 1.50 = fl. —.90, geb. M. 1.90 = fl. 1.14.

Das erste Capitel des vorliegenden höchst empfehlenswerten Buches schildert uns einen verarmten adeligen Jüngling, der infolge seines leichtsinnigen Lebens von Stufe zu Stufe sinkt. Insbesondere ist das leidenschaftlich betriebene Kartenspiel das Unglück des jungen Mannes. Erst ist er Krankenwärter in einem Spital, muß aber wegen seiner Spielwuth entlassen werden; sodann wird er der Reihe nach Soldat, Bettler und Maurergehilfe. Die folgenden Capitel erzählen uns, wie dieser Jüngling sich bekehrt, Ordensmann und Ordensstifter wird und auf steilen und beschwerlichen Wegen zur Vollkommenheit gelangt. Das ist das Leben des heiligen Camillus, des Stifters der Regularcleriker vom Krankendienste, von P. Zimmermann so lebenswarm und lebenswahr erzählt, daß es gewiß jeder Leser mit anhaltender Spannung und steigender Bewunderung für den großen Reformator des Krankenwesens zu Ende lesen wird.

Der Verfasser hat bei seiner Arbeit aus den besten Quellen geschöpft und namentlich die Vita di S. Camillo de Vellis, geschrieben von Cicatelli, einem Zeit- und Ordensgenossen unseres Heiligen, benützt. Darnach erfahren einige Unrichtigkeiten, die sich namentlich bei der Beschreibung der Jugendgeschichte unseres Heiligen in einigen Legenden, zum Beispiel in der von Donin, und auch in Becker und Weltes Kirchenlexikon (2. Auflage) finden, ihre Berechtigung.

Das Erscheinen dieses Buches, das, nebenbei bemerkt, zu Herders verdienstvoller „Sammlung historischer Bedürfnisse“ gehört, ist namentlich in unserer Zeit, in der so viel von socialem Wirken die Rede ist und die Fremdwörter Humanität und Philanthropie nur so durch die Luft schwirren, doppelt freudig zu begrüßen. Hier ist ein Muster wahrer Menschenliebe dargestellt! Da die modernen Philanthropen vom Geiste des Christenthums zu meist nichts wissen wollen und deswegen auch in dem am Schlusse des vorliegenden Werkes mitgetheilten päpstlichen Decrete vom 15. Mai 1886

bitter getadelt werden, möchten wir die Aeußerung des Verfassers, der heilige Camillus sei „in mehr als einer Beziehung ein Vorläufer unserer modernen Philanthropen“ (Seite 177) in einer zweiten Auflage lieber vermissen oder wenigstens geändert sehen. Seite 133 muß es heißen: „beim Memento für die Lebenden“ statt, wie dort irrthümlicher Weise steht: „beim ersten Memento für die Verstorbenen“. Im 19. Capitel, wo von den Wundern des Heiligen nach seinem Tode die Rede ist, wird mehrmals „das Pulver des heiligen Camillus“ erwähnt, es ist jedoch nicht recht ersichtlich, was darunter zu verstehen sei. — Im übrigen hat der Verfasser ein schönes und nütziges Buch geschrieben, das in jede katholische Bibliothek eingestellt und unter dem Volke verbreitet zu werden verdient. Mit Interesse und gewiß nicht ohne großen geistigen Gewinn werden es alle lesen, die Gesunden und die — an Leib oder Seele — Kranken, die Laien und nicht zuletzt wir Priester. Für die Kanzel bringt es uns eine Fülle der anziehendsten Beispiele, für die Seelsorge am Schmerzenslager unserer lieben Kranken ein leuchtendes Vorbild.

Nied im Innkreis.

Cooperator Josef Pöschl.

- 11) **Die Metrik des Buches Job** von Professor Dr. Paul Vetter. (Biblische Studien, II. Band, 4. Heft.) Freiburg. Herder'sche Verlagshandlung. 1897. 8°. 82 Seiten. Preis: M. 2.30 = fl. 1.38.

Die Frage, ob in der hebräischen Poesie sich ein Metrum und was für eines finde, hat bereits das eingehendste Studium seitens vieler Gelehrten gefunden. Doch von allen metrischen Systemen haben gegenwärtig nur zwei Hauptsysteme noch eine größere Bedeutung. Die einen, nämlich wie Bidel, meinen das Wesen der hebräischen Metrik in der Zählung der Silben, die anderen, wie Meteler, Ley, Grimme in der Zählung der Tonhebungen gefunden zu haben.

Mit dem vorliegenden Werke gibt nun Professor Vetter eine neue Lösung der Metrikfrage oder begründet dieselbe zum mindesten in wissenschaftlicher, analytischer Weise. Denn auf das Gesetz der Cäsur, auf dem der Herr Verfasser sein ganzes System aufbaut, finden wir bereits in aller Kürze hingewiesen bei Dr. Otto Thenins: Die Klagelieder. Leipzig 1855. S. 124. Das Resultat, zu dem nun Dr. Vetter auf Grund eingehender Untersuchungen des Buches Job gekommen, ist in Kürze folgendes:

Das Wesen der hebräischen Metrik ist bestimmt durch die Zahl der Cäsuren. Was speciell das Buch Job betrifft, so wird jeder Vers durch eine oder zwei Hauptcäsuren in zwei oder drei Zeilen zerlegt; jede Zeile wird wiederum durch die Nebencäsur in zwei Theile getheilt. Für den mündlichen Vortrag bedeutet jede Cäsur eine Pause. Jeder Cäsurabschnitt hat einen Oberton; sind aber in einem Cäsurabschnitte mehr als wie eine Tonhebung, so hat jene Tonhebung den Oberton, welche zuletzt, unmittelbar vor der Cäsur steht. Dadurch, daß die Verse durch die Cäsuren in Abschnitte zerlegt werden, die durch eine Pause von einander geschieden werden und endlich, daß jeder Abschnitt seinen eigenen Oberton hat, kommt auch Rhythmus in die Verse.